Bibliographie

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Archivum heraldicum : internationales Bulletin = bulletin international = bollettino internazionale**

Band (Jahr): **97 (1983)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

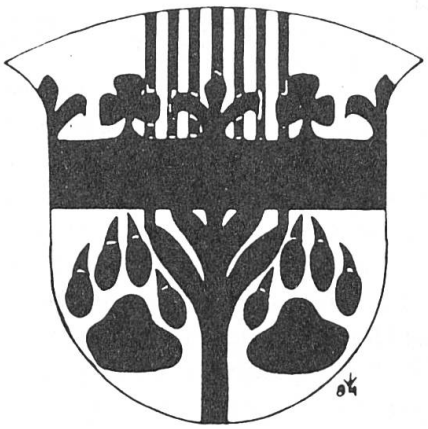


Fig. 2. Nevala: Epi d'orge en pal, accompagné en pointe de deux empreintes de pattes d'ours; une fasce fleuronnée et tréflée brochant en chef.

Olivier Clottu.

BRETTSCHLER DE KAISERSBERG: de même souche et portant les mêmes armes que les nobles de Ferrette [1]. «Beschelarius et Ulricus, frater suus, milites», sont cités en 1271 dans un document des comtes de Ferrette comme premiers témoins après les «nobiles». Ulric de Phirret et Werber Bescheler, chevaliers, frères, sont mentionnés en 1277. A la mort de Bettschler de K. (vivant en 1375) qui n'avait pas d'héritier mâle, le fief impérial devenu vacant, fut donné par le roi Ruprecht, en 1407, aux seigneurs de Sickingen.

Alliances: Kaisersberg, Ongersheim, Ruber de Kaisersberg, etc.

Armes: *un lion couronné* [2]; cimier: buste d'homme barbu, un bandeau autour de la tête.

Henri Beschler, scultetus à Colmar ne portait pas les armes de la famille.

André Herscher, Colmar.

[1] de Ferrette: ministériaux des comtes de Ferrette dont la famille s'éteignit en 1324. La seconde famille de Ferrette s'est éteinte en la personne du baron Hubert de Ferrette, décédé le 12 février 1848 à Fribourg-en-Brisgau.

[2] de Ferrette (armes): *de sable au lion d'argent, couronné d'or, armé de gueules.* Cimier: buste d'homme barbu, habillé de sable, un bandeau d'argent autour de la tête, les extrémités flottantes (armorial de Conrad Gruneberg, folio 175).

Pierre tombale à identifier

(Autres précisions)

Kindler von Knobloch consacre un chapitre à la famille Bettschler (alias Beschler) dans son *Der alte Adel im Oberelsass.*

Bibliographie

ZAISBERGER, Friederike: *Der Rittersaal im Schloss Goldegg.* Amt der Salzburger Landesregierung, A-5010 Salzburg, 1981.

Über dem Goldegger See im Salzachtal sicherte im Mittelalter eine feste Burg die Strasse vom Pongau in den Pinzgau, seit 1323 Hauptsitz der Herren von Goldegg. 1536 wurde im zweiten Stockwerk der grosse Wappensaal, ein prachtvoller Renaissanceraum mit Fresken und Holzmalereien geschaffen. Der heraldische Schmuck ist überwältigend, allein die aus 107 Tafeln bestehende Decke trägt 137 Wappen, knapp die Hälfte ist nach der Quaternionentheorie angeordnet. Der Aufbau entspricht mit einigen geringen Abweichungen dem bekannten Quaternionenadler (1511) des Hans Burgkmair. Der Zyklus wird eingeleitet von den Wappen des Römisch-Deutschen Kaisers (Karl V), des Deutschen Königs, der Habsburgischen Erblande und Böhmen-Ungarns. Ihnen folgen der Podestà von Rom, die drei Geistlichen und vier weltlichen Kurfürsten. Die Reihe wird fortgesetzt von je vier Wappen der Herzöge, Reichsvikare, Markgrafen, Landgrafen, Burggrafen, Grafen, Freiherren, Ritter, Städte, Dörfer, Bauern und Burgen. Dominierend prangt in der Mitte das Allianzwappen Goldegg-Schernberg mit der Inschrift: «DEN SAL HAT HERR CHRISTOF GRAF MACHEN UND MALEN LASSN ANNO 1536». In den Hohlkehlen befinden sich auf der einen Seite 38 Wappen der zeitgenössischen, auf dem Salzburger Landtag vertretenen Adelsgeschlechter, auf der anderen Seite die Wappen der acht Suffraganbistümer und 24 Schilde der Mitglieder des Domkapitels und zwei Klosterwappen. Auch die vollständig mit Fresken ausgemalten Wände des Raumes

sind reich an heraldischem Schmuck, die Ostwand trägt das Wappen des Kaisers über denjenigen der Schernberg und Goldegg, sowie die Wappen Salzburg und der Erzbischöfe Matthäus Lang und Leonhard von Keutschach. Es fehlen auch die apokryphen Wappen der guten Christen und Christinnen, Juden und Jüdinnen und Heiden nicht.

Mit dieser Publikation, welche alle Wappen auf farbigen Tafeln wiedergibt, hat die Autorin einen kleinen Superlativ in jede heraldische Bibliothek gebracht. *J. Bretscher*

SNOZZI, Ermenegildo G. et CAMBIN, Gastone: *La famiglia Snozzi.* Istituto Araldico e Genealogico, Lugano, 1983.

Ce nouveau volume, à la typographie impeccable, du *Codice genealogico ticinese* est consacré à la famille Snozzi, de Carasso près de Bellinzone. L'ancêtre Christoforo Snoz ou Schnoz, originaire de Curaglia au Val de Medels près de Disentis, sur la route du Lukmanier, appartenait à une ancienne colonie walser devenue romanche. Il s'établit à Carasso en 1693; son nom est italianisé en Snozzi. Sa nombreuse descendance au Tessin, en France et aux Etats-Unis peut être suivie sur les tableaux généalogiques dressés et bien présentés par M. Cambin.

Ex-libris de Valentin Schnotzius

L'historique de la race est le fruit des recherches de M. E. G. Snozzi et de ses collaborateurs. Le nom de Schnotz se retrouve en Bavière, particulièrement à Herrieden, au sud-ouest de Nuremberg. Des Schnotz, Snotz, Snoczer y sont déjà cités aux XIVe et XVe siècles. Le chanoine Valentin Schnotzius, doyen de Herrieden, mort vers 1575, possédait un ex-libris héraldique à la barre chargée de trois roses (Fig. 1). Bien qu'aucun document contemporain n'atteste l'origine bavaroise des Schnotz grisons et tessinois, la famille ne l'exclut pas. Preuve en est le blason porté aujourd'hui par les Snozzi: *de gueules à la bande d'argent chargée de trois roses à quatre pétales du champ boutonnées d'or et barbées de sinople.* Les Schnotz de Disentis se servent des mêmes armes, mais avec un champ d'azur et des roses à cinq pétales. *Olivier Clottu*

BOOCHS Wolfgang: *Siegel und Siegeln im Alten Ägypten* in: «Kölner Forschungen zu Kunst und Altertum», Band 4. Verlag Hans Richarz, St. Augustin 1982.

Zahlreiche Veröffentlichungen befassen sich mit der Ikonographie und Stilistik altägyptischer Siegel. Demgegenüber tritt die Frage nach der Funktion und der Bedeutung des Siegels und Siegelns für das dies- und jenseitige Leben der Ägypter allzu häufig in den Hintergrund.

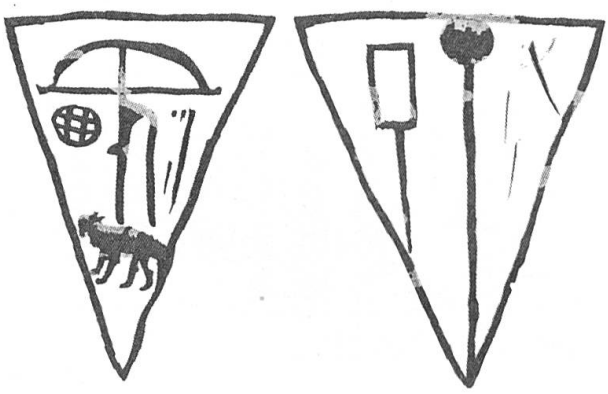
Doch auch im Ägypten der Pharaonen bedeutete das Siegel und Siegeln Schutz des Eigentums durch Kennzeichnung und Verschluss. Im Rechtsverkehr war und ist das Siegel das alleinige Beglaubigungsmittel und dient seit altersher als Beweis für die Echtheit der Urkunden und sonstiger Schriftstücke. Damals wie heute war es im Verwaltungsbereich ein Symbol für die Macht, Vollkommenheit und Herrschaft des Eigners.

Boochs versuchte in der von Professor Philippe Derchain betreuten Dissertation, die Bedeutung des Siegels als Rechtsmittel in Ägypten aufzuzeigen und den Gehalt solcher Siegel zu definieren und zu werten: In den Abschnitten *Siegel als Kennzeichen des Eigentümers*, als *Identitätszeichen*, als *Symbol der Macht* und im Kapitel *Siegeldelikte* werden dem Leser anschaulich die Sphragistik und deren all-

tägliche Praxis erläutert. Danach geht der Autor auf die Siegelformen und deren Herstellung ein und erklärt im Anhang die Wörter und Hieroglyphen für Siegel und für das Siegeln. Für diejenigen, die an Siegel aus vorheraldischer Zeit interessiert sind, bietet diese Arbeit eine wahre Fundgrube an Information und Einsichten. *Günter Mattern*

RIMENSBERGER, Georg: *Entdeckung frühgotischer Wandmalerei in der Altstadt Wil* in: «Toggenburger Annalen», Verlag E. Kalberer AG, Batzenheid (SG), 1983. S. 85-90, mit 7 Abb.

In Wil (Kanton St. Gallen) wurde kürzlich ein Aufsehen erregender heraldischer Fund anlässlich der Renovation des Hauses Marktgasse 48 gemacht. Unter dem Verputz ist ein ausgemalter Raum aus dem 14. Jahrhundert zutage getreten. Die Südwestwand ist mit einem gemalten Kürschbehang geziert, wie er auch im Unterhof in Diessenhofen (um 1350), im Haus zum Langen Keller in Zürich (um 1320) und im Meyershof in Zürich (um 1350) wohnliche Atmosphäre verbreitet hatte. Der untere Abschnitt dieser Wand ist mit zwei grossen, dreieckförmigen Schilden bemalt. Georg Rimensberger hat die eigenartigen Wappen sorgfältig untersucht und rekonstruiert. Sie zeigen Schildbilder, welche in Zusammenhang mit dem Armbrustschiessen zu bringen sind, nämlich Armbrust, Jagdhund (?), Tonkugel und Bolzen (?) im ersten Schild, während das zweite Wappen wohl zwei verschieden gestaltete Zeigerkellen darstellen mag. Der Autor macht auf die zur Vogeljagd verwendete spezielle Kugelarmbrust aufmerksam und weist auf die sowohl rund, als auch eckig dargestellen Zeigerkellen in den Chroniken von Diebold Schilling und Gerold Edlibach hin. Rimensberger hat somit mit grösster Wahrscheinlichkeit früheste Gesellschaftswappen entdeckt.



Heraldische Fragmente an der Nordwestwand werden als Wappen von Klingenberg und von Landsberg identifiziert, und anhand einer mit Siegeln versehenen Urkunde im Staatsarchiv Zürich kann der Autor eine mögliche Datierung der Malerei um 1330 vornehmen. *J. Bretscher.*

THIÉBAUD, Jean-Marie: *Petit dictionnaire des termes du blason;* 102 pages. Editions Marque-Maillard, 39000 Lons-le-Saunier, 1982. Prix: FF 95.—.

D'un maniement facile, simple à consulter, ce petit dictionnaire du blason d'un prix raisonnable se révélera un instrument de travail utile sinon indispensable à l'héraldiste, qu'il soit chevronné ou débutant. En termes concis et clairs, les figures du blason, leur disposition, leurs variantes, les partitions de l'écu, etc., sont décrits avec précision. Si nécessaire, leur éthymologie, leurs synonymes, leur genre sont indiqués. L'ouvrage qui n'est pas illustré se passe fort bien de figures en raison de l'énoncé simple et limpide des termes héraldiques.

Une courte introduction à la science des armoiries et à son histoire précède le dictionnaire alphabétique.

Olivier Clottu.

GANDILHON René, PASTOUREAU Michel: *Bibliographie de la sigillographie française*, Paris, Picard, 1982.

Nombreux sont ceux qui se souviennent de l'œuvre homonyme de René Gandilhon, parue dans le *Bulletin philologique et historique* de 1953 et 1954, puis tirée à part en 1955 par l'Imprimerie Nationale. C'est une refonte qui nous est offerte, l'ouvrage étant publié avec le concours du CNRS. On y compte 2542 numéros (contre 1995 en 1955) et nul doute qu'on y trouvera de nombreux renseignements utiles sur la sigillographie française, encore que les auteurs se montrent désolés du peu d'entrain des Français pour ce genre d'études. C'est d'Allemagne que vient maintenant l'impétuosité sigillographique par traités et recueils... On ne saurait trop cacher l'immense travail qui reste à faire dans notre

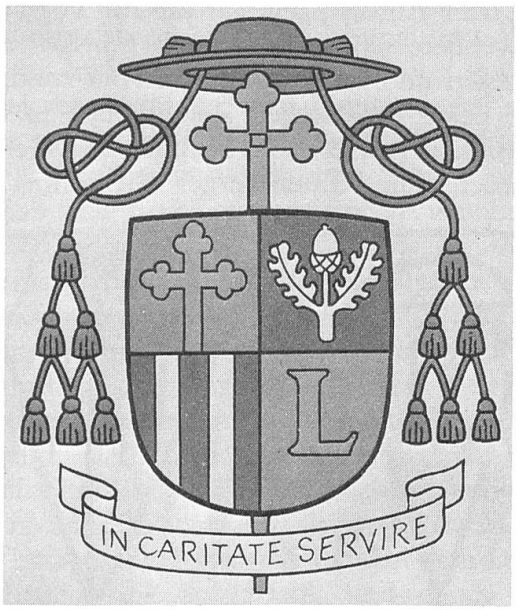
hexagone résiduel: les recueils de Champagne, de Bretagne, de Lorraine, et de bien d'autres grandes provinces sont encore à paraître. Même l'Ile-de-France, qui eut tant de couvents et ainsi tant d'actes à exploiter, reste à la traîne d'une façon bien dramatique, car les sceaux s'abîment et même disparaissent! On regrettera au passage que l'inventaire des sceaux de la collection des Pièces originales de la Bibliothèque nationale de Paris ne soit toujours pas terminé, le tome premier datant de 1909 (le reste en manuscrit... et d'ailleurs, J. Roman qui en fit l'inventaire, n'a rien trouvé de mieux que s'arrêter à 1600; or il existe des sceaux et cachets du plus grand intérêt après cette date). De même, on se lamentera sur la non-publication du supplément à l'œuvre (parfois navrante, mais quand même utile) de Douët d'Arcq sur les sceaux des Archives nationales. Espérons que le livre de Gandilhon et Pastoureau faciliteront l'épanouissement de la recherche sigillographique en France. On regrettera encore que les auteurs n'aient pas jugé bon de nous donner les titres exacts des revues dépouillées, la signification des abréviations étant à trouver dans les volumes de la *Bibliographie annuelle de l'histoire de France*, ce qui est loin d'être toujours commode. *Pinoteau.*

ALTHER, E. W.: Herkunft und Beschreibung der Wappen des Sarganserlandes und seiner Gemeinden. In: TERRA PLANA, Nr. 1, 1983. Sarganserländer-Druckerei, Mels, S. 31-36.

Der bekannte heraldische Forscher beschreibt das Wappen des Priesterkapitels Sargans, des Sarganserlandes und der Gemeinden Sargans, Mels, Vilters, Pfäffers, Bad Ragaz, Flums, Walenstadt und Quarten. Die farbig gedruckten Wappen wurden von Fritz Brunner, Zürich gezeichnet und sind makellos blasoniert, auch die Flaggenfarben sind angegeben. Die Wappengeschichte ist kurz, prägnant und doch vollständig abgefasst. So wünschte man sich ein Gemeindewappenbuch, kranken doch die meisten, während der letzten Jahre erschienen Wappenbücher an schlechten Zeichnungen oder völlig unbefriedigenden Begleittexten oder gar an beiden Symptomen zugleich: Hier wäre ein gutes Beispiel. *J. Bretscher*

BAUMERT, Herbert Erich: *Die Wappen der Linzer Bischöfe.* In: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 1981, S. 93-108 mit 4 Farb-Tafeln

Joseph II (1765-1790), der Vorkämpfer der «Aufklärung» auf dem Römisch-Deutschen Kaiserthron, hat in seinen österreischischen Erbländern seit seinem hiesigen Regierungsantritt 1780 einschneidende Änderungen in den meisten Bereichen staatlicher Verwaltung durchgeführt. Zu den wichtigsten und nachhaltigsten Ergebnissen seiner radikalen Eingriffe in bisher gültig gewesene Einrichtungen gehört die Auflösung etlicher Klöster, der die Neuerrichtung vieler Pfarren und einiger Bischofssitze entgegensteht. So kann das Bistum Linz an der Donau mit seinem das Land Oberösterreich umfassendem Sprengel heuer seiner am 16. März 1783, also vor 200 Jahren, erfolgten Errichtung feierlich gedenken. Dieses Datum hat Professor Herbert E. Baumert, der bekannte, in Linz wohnhafte Heraldiker, zum Anlaß genommen, eine Abhandlung über die Wappen der zwölf seit 1783 ihr Amt ausübenden Linzer Bischöfe vorzulegen. Er beherrscht Wappenkunst und -wissenschaft in gleicher Weise und bietet somit neben einer in Farben vorgeführten Serie der bischöflichen Wappen zu jedem derselben eine eingehende Erklärung aus heraldischer Sicht. Die Wappenschilde sind durchwegs geviert. Sie zeigen in ihrer vorderen Hälfte das zweifeldrige Wappen des Bistums, in den hinteren Feldern das vom jeweiligen Bischof geführte persönliche



Wappen. In einigen Fällen holten die Bischöfe bei Amtsantritt die Genehmigung zur Führung ihres vorgesehenen Wappens beim k.k. Ministerium des Innern ein, die ihnen nach Überprüfung im Adelsdepartement des genannten Ministeriums anstandslos mit schön ausgeführter Urkunde erteilt wurde. Baumerts Wappenbeschreibungen halten sich an die heraldische Terminologie, seine Ausführungen über die Bedeutung der einzelnen Wappen und über ihr oftmaliges Vorkommen in Akten, auf Gemälden, Siegeln, anderen Plastiken und so weiter erweisen ihn wieder als mit höchster Akribie tätigen Forscher. Aus der bildlichen Serie der Bischofswappen greifen wir als Beispiel das jüngste heraus. Das obere Feld des Personalwappens macht es mit dem Eichenzweig zu einem redenden, das untere Feld ist identisch mit dem Wappen des steiermärkischen Stiftes St. Lambrecht, wo Bischof Aichern bis 1982 als Abt gewirkt hat.

H. Jäger-Sunstenau.

RANEKE, Jan: *Svenska medeltidsvapen;* 2 vol.; 1024 p. dont 124 pour l'introduction, l'index, illustrations. Editeur: l'auteur et Bokförlaget Doxa AB, Bodafors, 1982.

Un ouvrage magistral sur l'héraldique médiévale suédoise vient de paraître. Jan Raneke, héraldiste renommé universellement grâce à sa thèse de doctorat consacrée à l'Armorial Bergshammar (Lund, 1975), a réussi à grouper en deux volumes comptant plus de mille pages avec l'introduction et l'index, l'ensemble de la documentation héraldique concernant l'actuel territoire du Royaume de Suède durant la période s'étendant de la fin du XIIe siècle jusqu'au milieu du XVIe siècle.

Par le choix de cette base géographique, l'auteur exclut de son programme la Finlande, pays dont l'héraldique moyenâgeuse fait pourtant partie incontestée de celle de la Suède. L'ouvrage englobe par contre l'actuelle Suède méridionale formée d'anciennes provinces danoises. Ceci dit, il faut souligner que ces remarques de principe n'enlèvent rien à la grande valeur de ce «Corpus armorum» en tant qu'instrument d'identification.

L'intéressante introduction du premier volume présente un aperçu des recherches héraldiques effectuées en Suède à partir du XVe siècle. Rasmus Ludvigsson († 1590), généalogiste officiel attaché à la cour de Gustave I Vasa, fut le premier à systématiser les renseignements généalogiques et héraldiques concernant la noblesse du royaume. Les sources utilisées par Raneke dans son armorial et répertoire sont nombreuses: sceaux publiés ou inédits, peintures murales, textiles, objets de métal ou de bois, armoriaux manuscrits. Cette dernière catégorie ne comprend aucun document suédois du Moyen Age; les armes suédoises figurent par contre dans trois armoriaux universels des XIVe et XVe siècles: Bellenville (Paris, Bibliothèque nationale), Gelre (Bruxelles, Bibliothèque royale) et Bergshammar (Stockholm, Riksarkivet).

Les blasons, dont le nombre est impressionnant, sont classés selon un système clair: divisions et pièces honorables; figures ou meubles par catégories: 1) homme, 2) quadrupèdes, 3) oiseaux, 4) poissons, 5) insectes, reptiles, mollusques, 6) monstres, 7) plantes, 8) corps célestes, 9) objets confectionnés et, finalement, combinaisons de plusieurs meubles ou de pièces honorables accompagnées de meubles.

Une excellente clef graphique permet au lecteur de s'orienter dans le répertoire; grâce à elle, il est à même de faire un rapide tour d'horizon de l'héraldique médiévale de la Suède d'aujourd'hui. Il constatera, par exemple, qu'il y a autant de blasons composés de pièces honorables ou de divisions de l'écu que d'armoiries contenant les meubles les plus variés. L'influence de l'héraldique de l'Allemagne du Nord est évidente non seulement dans le choix des pièces et meubles, mais aussi dans le mode de briser les armes. Ce dernier, modifiant la pièce principale ou les couleurs, ignore les brisures pratiquées par l'héraldique française ou anglaise de l'époque.

Chaque notice, établie au nom porté habituellement par la famille, contient des esquisses généalogiques permettant d'établir les liens de sang entre les différents porteurs des mêmes armes. On distingue divers types onomastiques: *a)* noms portés dès le Moyen Age, dérivés du nom d'une propriété (habituels dans les familles d'origine allemande); *b)* noms formés au cours des siècles, cachant souvent une allusion héraldique (Gyllenstierna = étoile d'or; Leijonhufvud = têtes de lion; Sparre = chevron); *c)* noms dérivant de celui porté par le premier ancêtre connu; *d)* noms héraldiques «inventés» par les généalogistes ou héraldistes modernes.

Adam Heymowski. (A. I. H.)